

# „Macron wird immer gaullistischer“

De-Gaulle-Biograph Johannes Willms über Nostalgie und das Erbe des Generals



Seit Mai 2017 im Amt: Emmanuel Macron ist der jüngste französische Staatschef seit Napoleon. © AFP



BEITRAG TEILEN

**Herr Willms, Valéry Giscard d'Estaing war der letzte französische Präsident, der noch am Kabinettstisch Charles de Gaulles saß. An der Nostalgie, die im De-Gaulle-Jahr 2020 zu spüren ist, hatte er sich aber nicht beteiligt. Warum?**

Giscard versuchte zeit seines Präsidentenamt für das liberale System der V. Republik zu liberalisieren. Er wollte de Gaulles System modernisieren. Das wäre auch dringend notwendig gewesen, ist ihm aber nur in Teilen gelungen. Der Gaullist Jacques Chirac hat ihn als Premierminister nach Kräften ausgebremst, in der Europapolitik wie in der Innenpolitik.

## **Auf dem Schreibtisch des Präsidenten steht ein Foto von de Gaulle, für das offizielle Amtsporträt ließ sich Emmanuel Macron mit den Kriegsmemoiren des Generals fotografieren. Ist Macron ein Gaullist?**

Macron ist mit einer Agenda der Mitte gewählt worden. Als jüngster Staatschef seit Napoleon weckte er die Hoffnung, neuen Wind in die alten Gemäuer Frankreichs zu bringen. Aber in diesem Punkt enttäuscht er. Seit er an der Macht ist, wird er immer gaullistischer. Ich würde ihn sogar als Rechtsgaullisten bezeichnen. Der autoritäre, vertikale Führungsstil, die Einschränkungen der bürgerlichen Freiheiten wie im Polizeigesetz, das alles ist sehr gaullistisch. Die berühmte Bereitschaftspolizei, die CRS, geht auf de Gaulle zurück. Sie wurde im Dezember 1944 begründet, als er die provisorische Regierung leitete. Sie war von Anfang an ein Instrument der Macht und sollte die Ordnung mit repressiven Mitteln garantieren. De Gaulle stand für die Idee, sozioökonomische Proteste notfalls auch mit polizeilicher Gewalt niederzuschlagen.



„Ein Unterfangen, das zum Scheitern verurteilt ist“: Johannes Willms glaubt nicht, dass Macron die Ideen de Gaulles fortschreiben kann. © Picture-Alliance

### **Schreibt Macron die Ideen de Gaulles zum starken Staat fort?**

Ja, er versucht sie fortzuschreiben. Aber das ist ein Unterfangen, das zum Scheitern verurteilt ist. Das heutige Frankreich ist nicht mehr das de Gaulles, es ist nicht länger Großmacht, das Kolonialreich ist weg. Was geblieben ist, ist das Konfetti, das über alle Ozeane der Welt verstreut ist und das Frankreich viel Geld kostet. Für die Grandeur bringen diese Besitzungen nichts mehr. So bleibt nur noch der Anspruch auf eine Führungsrolle übrig. Je mehr die Voraussetzungen für die Großmacht

schwinden, umso mehr klammert sich Frankreich an seinen Führungsanspruch. Macron charakterisiert das ganz besonders. Er versucht, Weltpolitik zu betreiben, aber innenpolitisch werden die Widersprüche immer größer.

### **Wird die Bedeutung de Gaulles nicht überschätzt?**

Jeder Präsident sitzt in der V. Republik im Gefängnis seiner eigenen Bedeutung. Er ist der Erwählte der Millionen. Auf ihn richten sich alle Erwartungen. De Gaulle wollte das so, er wollte die Exekutive stark machen auf Kosten der Legislative. Das bedeutete die Umkehrung der bisherigen republikanischen Tradition in Frankreich. Zuvor war immer das Parlament stark und die Regierung schwach gewesen. Dafür gab es gute Gründe, man erinnere sich nur an Napoleon III. De Gaulle hat die parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten weitestgehend abgeschafft. Viele Präsidenten sind seither mit guten Vorsätzen angetreten, aber die meisten haben schnell Gefallen an der Machtfülle gefunden.

### **Gibt es nicht einen entscheidenden Unterschied? De Gaulle sanierte 1958**

## **zunächst die Staatsfinanzen, bevor er seinen europäischen Gestaltungsanspruch geltend machte.**

Macron sieht sich nicht mit den Herausforderungen de Gaulles konfrontiert. Frankreich stand damals aufgrund des Algerien-Konflikts in einem Bürgerkrieg, der Putsch der Generale drohte. De Gaulle bestand auf einem Europa der Vaterländer, diese Rigidität gibt es heute nicht mehr. Macron versucht ja, die Europäische Union handlungsfähiger und

entscheidungsfreudiger zu machen. Der Hintergedanke bleibt aber, Frankreichs Führungsanspruch zu behaupten. Frankreich kann sich seit dem Brexit immer darauf berufen: Wir sind die einzige Atommacht unter den 27 EU-Staaten.

## **Ist das Loblied auf das gaullistische Erbe dann Selbstbetrug?**

Macron bleibt in den gaullistischen Strukturen gefangen, er kann da nicht ausbrechen. Ausbrechen würde bedeuten, eine neue Verfassung zu beschließen. Aber damit würde die Büchse der Pandora geöffnet. Frankreich hat nicht nur Rechtsnationalisten, sondern auch sehr starke Linksnationalisten, die dieses Projekt hintertreiben würden. Dabei wird es immer mehr zum Problem, dass der Präsident fast alles allein entscheidet. Die gesellschaftlichen Interessengruppen, die Gewerkschaften, die Arbeitnehmerverbände sind an den Reformvorhaben nicht institutionell beteiligt, sie können nur auf der Straße protestieren. Es funktioniert nicht, ein Staatswesen nur mit Absolventen der Ecole Nationale d'Administration (Ena) zu führen, die übrigens auch von de Gaulle begründet wurde.

## **Was bedeutet das für Deutschland?**

Eine partnerschaftliche Beziehung wird durch den gaullistischen Geist erschwert. Der Gaullismus betont die Priorität Frankreichs. Der Gaullismus wird immer sagen: Frankreich zuerst. Das können wir zu Recht nicht nachvollziehen. Dieser Konflikt bestand bereits bei der deutsch-französischen Aussöhnung zwischen Charles de Gaulle und Konrad Adenauer 1963. De Gaulle war nicht bestrebt, eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit Adenauer zu begründen. De Gaulle ging es immer nur darum, dass die Deutschen ihre Wirtschaftsmacht der Grandeur Frankreichs zur Verfügung stellen.

## **Der Bundestag stellte dem Elysée-Vertrag 1963 eine Präambel voran, um die Bündnistreue zu Amerika hervorzuheben. De Gaulle war darüber sehr erbost. Knüpft Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer an diese Tradition an, als sie kürzlich Macrons „Illusionen über eine strategische Autonomie Europas“ zurückwies?**

Die Wut Macrons darüber ist verständlich. Die geopolitische Situation hat sich komplett verändert. Die Sowjetunion ist auseinandergebrochen, die amerikanische Schutzmacht ist nicht mehr so zuverlässig wie früher. Es wäre jetzt an der Zeit, die europäischen Verteidigungskapazitäten auszubauen. De Gaulle hat einmal gesagt: Wer sich nicht selbst verteidigen kann, ist ein Vasallenstaat.

*Die Fragen stellte Michaela Wiegel.*



BEITRAG TEILEN